

Johannes Roth

Abstrakte Fragen mit Leben gefüllt

Zu Michael Debus: ›Das Rätsel der Trinität‹*

Es gibt eine jahrhundertealte schematische Darstellung der göttlichen Dreieinigkeit, in welcher sich in der Mitte Gott befindet und um ihn herum in einem gleichseitigen Dreieck angeordnet Vater, Sohn und Geist. Alle drei sind auf die beiden jeweiligen »Nachbarn« in der Darstellung bezogen durch die Worte »ist nicht« – und auf Gott in der Mitte bezogen durch das Wort »ist«. – Diese Darstellung veranschaulicht die Schwierigkeit, die sich auftut, wenn man sich dem Problem der Trinität definitorisch mit den Kategorien »Sein« und »Nicht-Sein« nähern will: Klare und abgrenzende Aussagen sind wohl möglich, werden aber letztlich allzusehr Selbstzweck und damit inhaltsleer. – So erschöpft sich vieles, was in neuerer Zeit zu diesem Thema veröffentlicht worden ist, entweder in Abstraktionen oder in Analogien. Und wer es unternimmt, Neues dazu vorbringen zu wollen, steht zunächst vor der Frage, welches die angemessene Kategorie, welches die angemessene Forschungsmethode sei.

Michael Debus setzt in seinem jüngst erschienenen Buch bei dem Gegensatz von Polytheismus und Monotheismus an; die beiden Polaritäten, zu denen abzudriften man bei jeder absoluten Aussage zur Trinität Gefahr läuft ... Wir folgen dem Autor zunächst in die Lebenswirklichkeit der menschlichen Biografie: Sind die ersten Jahre nach der Geburt so zu charakterisieren, dass von einem polytheistischen Weltverhältnis gesprochen werden kann, so

steht das nachfolgende, üblicherweise von der Zeit der ersten Schuljahre geprägte Lebensalter im Zeichen des Monotheismus, dem die Waldorfpädagogik durch das Prinzip der »geliebten Autorität« Rechnung trägt, das freilich kein Selbstzweck ist, sondern der künftigen Freiheit dient, indem aus der äußeren Autorität die innere Autorität werden soll. Diese Aussicht führt zu der Frage nach einer weiteren, über die einseitigen Poly- und Monotheismus hinausgehenden Gottesbeziehung: »Damit sind wir auf der dritten Stufe, beim Christentum, angekommen und bei der Frage nach dem ›christlichen Gott‹, der die Polaritäten überwindet und sowohl polytheistisch als auch monotheistisch erlebt werden kann.« (S. 31)

Von hier aus wendet sich der Autor der Kirchen- bzw. Dogmengeschichte im Hinblick auf die Trinitätsfrage zu, und es zeigt sich, dass sich die Polarität von Monotheismus und Polytheismus auch in der Bewusstseinsgeschichte abbildet. Bereits in einer früheren Schrift hat Michael Debus mit der Aszendenz- und Deszendenz-Christologie ein Begriffspaar eingeführt, mit dem sich die wesentlichen Positionen und die Auseinandersetzungen der Dogmen- und Be-

* Michael Debus: ›Das Rätsel der Trinität – Annäherungen an ein Gottesverständnis der Zukunft‹, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2023, 140 Seiten, 28 EUR

wusstseinsgeschichte einleuchtend verstehen lassen.¹ Als Fazit der ersten vier Konzilien ergibt sich für Debus: »In diesen Konzilien wurde zugleich der eigentliche und heute notwendige Weg zu Christus durch Überwindung der Polaritäten dogmatisch abgeschnitten.« (S. 62)

Eine Lösung erscheint in dem christlichen Entwicklungsgedanken, wie er in einer anthroposophisch erweiterten Theologie das Werden der göttlichen wie auch der menschlichen Welt verknüpft. Der Autor bezieht sich hier auf einen in einer der Grundschriften Rudolf Steiners knapp gefassten Gedanken, wonach die »übersinnliche Welt den Durchgang durch die sinnliche [brauchte]. Ihre Weiterentwicklung wäre ohne diesen Durchgang nicht möglich gewesen. Erst wenn sich innerhalb des sinnlichen Reiches Wesen entwickelt haben werden mit entsprechenden Fähigkeiten, kann die übersinnliche wieder ihren Fortgang nehmen. Und diese Wesenheiten sind die Menschen.« (S. 65) Wer ist indes die hier postulierte übersinnliche Welt? In ihrer Differenzierung die Wesen, die schon in der christlichen Tradition als himmlische Hierarchien bekannt sind; in ihrer Einheit das, was philosophisch als Weltengrund bezeichnet werden kann: »Die monotheistische Annäherung an die Wirklichkeit des Weltengrundes und das polytheistische Verstehen der in ihrer Entwicklung ganz verschiedenen Wesen der Hierarchien gehören zusammen und sind in dem Sinne, wie wir das beschrieben haben, das Ganze der Schöpfung.« (S. 75)

Arge Ketzerei

Im letzten Drittel des Buches wendet sich der Autor nun dem Trinitäts-Problem im engeren Sinn zu. Eingangs haben wir auf die Unmöglichkeit hingewiesen, sich diesem mit definitiven Kategorien wie »Sein« und »Nicht-Sein« nähern zu wollen; Michael Debus findet in Georg Wilhelm Friedrich Hegels philosophischer Überwindung der Polarität von These und Antithese durch die Synthese eine Möglichkeit, die Aspekte der Trinität mit Leben zu füllen: »Zu den Gegebenheiten von These und Antithese erscheint in der Synthese ganz neu ein Prozess,

der Entwicklung bedeutet.« (S. 100) – Durch den bedeutenden Kirchenlehrer Augustinus ist schon vor 16 Jahrhunderten der Begriff der Relation in das theologische Denken eingezo- gen. Und Relationen sind es auch, die, ausgehend von Hegels dialektischem Denken, jeder Entwicklung zugrunde liegen. Im Hinblick auf die Trinität ergibt sich eine dreifache Dynamik, indem jeweils zwei Aspekte in der Spannung ihrer Polarität das Zukunftswirken des jeweils dritten Aspekts ermöglichen: So gründet sich das Zukunftswirken des Vaters auf die Zweiheit von Sohn und Geist, das Zukunftswirken des Sohnes auf die Zweiheit von Vater und Geist, schließlich das Zukunftswirken des Geistes auf die Zweiheit von Vater und Sohn.

Was hier zunächst schematisch und abstrakt erscheint, wird von Debus in drei Kapiteln lebensnah im Hinblick auf den oben angeführten Durchgang durch die Sinneswelt entwickelt: Der Vatergott ist mit dem Beitrag der Sinneswelt zur Evolution (s.o.) verbunden, der Sohnesgott mit dem Moralischen als der Zukunftswirklichkeit der Erde, der heilige Geist mit der Vereinigung von Mensch und Kosmos: »Jede dieser drei ›Dreiheiten‹ ist Überwindung einer Polarität – kein Seins-Zustand, sondern ein Prozess, ein Werden. Auf diesem Weg der dreifachen Relationen ist die trinitarische Gottheit das ›Werden‹ der Welt.« (S. 121) Wer diese drei Abschnitte (vgl. S. 103-119) gründlich studiert, wird erfahren, wie es hierbei um weit- aus mehr als um die Rettung eines verstaubten Dogmas geht, nämlich um das, worauf der Untertitel des Buches hindeutet: Grundlagen und Anregungen für ein »Gottesverständnis der Zukunft«. Wie realistisch hier der Verweis auf die Zukunft ist, wird klar angesichts der Tatsache, dass beispielsweise die Rede von einem sich entwickelnden Gott (S. 65ff.), die den leitenden Gedanken zugrunde liegt, nach landläufiger Meinung der sich gern als »Amtskirchen« bezeichnenden Institutionen nichts anderes als eine arge Ketzerei ist ...

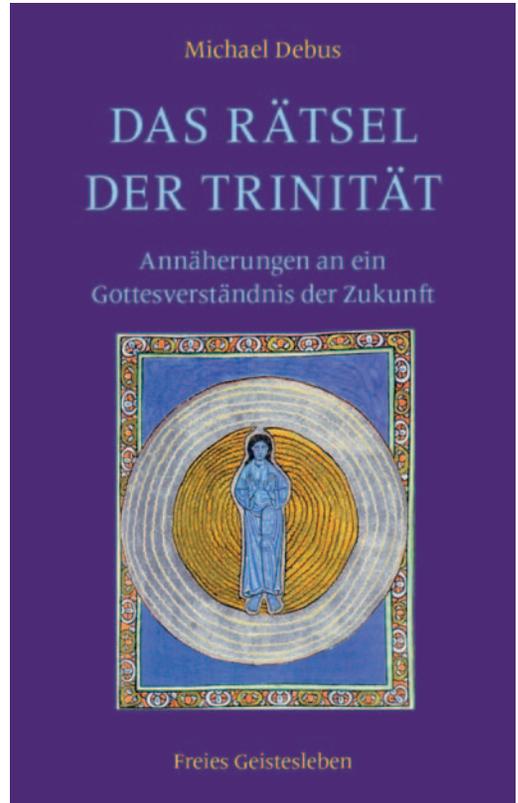
Auf diese mehr allgemeine Herleitung folgen drei vertiefende und weiterführende Abschnitte, in welchen der Bezugspunkt der vor nunmehr über 100 Jahren durch die Hilfe Rudolf

Steiners erneuerte christliche Kultus ist. Der Autor wirkt seit seiner Priesterweihe 1969 für die Christengemeinschaft, und es darf angenommen werden, dass ein beträchtlicher Teil der Leserschaft mit ihr verbunden und mit den hier angeführten (liturgischen) Wortlauten vertraut ist. Michael Debus beschränkt sich in diesen abschließenden Ausführungen auf den als »Credo der Christengemeinschaft« bekannten Wortlaut, auf die Gestalt des zentralen Sakramentes der Christengemeinschaft, der »Menschenweihehandlung«, und auf einen Wortlaut, der als Epistel der Allgemeinen Zeit bekannt ist, also am Anfang und Ende jeder Menschenweihehandlung gesprochen wird, insofern diese außerhalb der Fest-Zeiten (wie Weihnachten, Ostern, Pfingsten ...) gefeiert wird, der klar trinitarisch gegliedert ist und wesentliche Aussagen zur Trinität enthält.

Gediegene Gedanken-Arbeit

Gerade am Beispiel des »Credo« lässt sich Debus' Ansatz, eine Trinitätslehre anhand der Kategorie der Relation zu entwickeln, belegen. Ähnlich verhält es sich mit den anderen beiden Bereichen; wer sich vertraut macht mit dem erneuerten Kultus, wird bald aufmerksam darauf, wie konsequent nicht-definitiv und wechselnd, jeweils den konkreten Zusammenhang hervorhebend, die Gottes-Namen sind, die dabei erklingen: So werden die Beziehungen der einzelnen Aspekte zueinander erhellt. Beim Gang durch die Menschenweihehandlung lassen sich die oben gefundenen Qualitäten des Trinitäts-Wirkens bestätigen; am Ende ergibt sich das Fazit: »Im erneuerten Kultus sind die Dreiheit und die Einheit der Trinität gleichermaßen »wirklich.« (S. 146) – Wer mit der Christengemeinschaft verbunden und mit den angeführten Wortlauten vertraut ist, wird sich wünschen, der Autor möge diese hier exemplarisch geleistete, gediegene Gedanken-Arbeit auch für die anderen kultischen Wortlaute angehen!

Man staunt darüber, wie diese Fülle an Gedanken nicht einmal 150 Seiten benötigen ... Michael Debus, dessen theologische Bücher nicht zuletzt aus jahrzehntelanger Lehrtätigkeit



und einer immer neuen, unbefangenen Fragehaltung hervorgegangen sind, versteht es meisterhaft, zunächst abstrakte Begriffe mit Leben zu füllen, kompliziert erscheinende Zusammenhänge und tief-spirituelle Fragen lebensnah und anschaulich darzustellen. Das macht den hohen Wert dieses Buches aus, das einerseits einen ganz neuen Beitrag zu diesem »alten« Thema bringt, andererseits viele Aspekte zeigt, die am konkreten Leben anknüpfen.

Johannes Roth ist Pfarrer in der Christengemeinschaft in Stuttgart und Mitherausgeber der »Beiträge zur religiösen Erneuerung«.

1 Vgl. Michael Debus: »Maria Sophia. Das Element des Weiblichen im Werden der Menschheit«, Stuttgart, 2020, S. 39ff.